

Neuroel Anzeiger

Aus dem In- und Auslande.

Eine norwegische Gruppe der Panuropa-Bewegung.
Oslo, 29. Januar. In Oslo wurde eine norwegische Gruppe der Panuropa-Bewegung gegründet. Die Neugründung gilt der Orientierung über die Panuropa-Bewegung und der ihr zugehörigen Bewegungen. Gleichzeitig soll bei den norwegischen Standpunkt für diese Bewegungen vermittelt. Zum Vorsitzenden der Gruppe wurde Kristof Kanien, zum zweiten Vorsitzenden Ministerpräsident Mowindal gewählt.

Am die rumänische Wirtschaftskrise.

Bukarest, 29. Januar. In einer langen Beratung zwischen dem Finanzminister, dem Gouverneur der Nationalbank und den Leitern der größeren Konfinstitute Rumaniens fand eine Aussprache über die schwere Wirtschaftskrise statt. Der Gouverneur der Nationalbank wurde ermächtigt, zusammen mit den Großbanken eine Politik der Berichtigung des Zinsfußes einzuführen. Die Beratung kam zu dem Entschluß, daß die Krise im Bankwesen Rumaniens und in der ganzen Wirtschaft im allgemeinen auf dem Wege der Rationalisierung beseitigt werden müsse.

Der Freizug im Altinow-Prozeß.

Paris, 29. Januar. Das Pariser Schouwergericht fällt in seiner nächsten Sitzung in der sowjetrussischen Wechselangelegenheit, in der dem Bruder des Außenkommissars Altinow fälschungen vorgeworfen waren, gegen die Angeklagten Altinow und Toffe ein freisprechendes Urteil, nachdem die Verteidiger Campinchi und Moro Blaffert in leidenschaftlichen Worten für den Freizug plädiert hatten. Nach der Begründung des Urteils rief Altinow aus: „Es lebe die französische Justiz“, während Toffe von einer Ohnmacht befallen wurde und auf der Anklagebank zusammensank.

Zusammenstoß zwischen Hindus und Moslems in Indien.

London, 29. Januar. Die Feier des Unabhängigkeitstages in Indien hat in Dacca zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems geführt. Als eine Prozession an einer Märsch vorbeizog, brachen die Hindus in Rufe „hoch das Vaterland!“ aus. Verlebene Moslems, die in der Nachbarschaft lebten, beteiligten sich nicht an diesen Schreien, was sofort den Ausschlag zum Streitigkeiten zwischen den beiden Religionsgemeinschaften zur Folge hatte, in deren Verlauf eine größere Anzahl von Männern auf beiden Seiten verletzt wurde.

Preussischer Landtag und Saargruben.

Berlin, 29. Januar. Im Preussischen Landtag wurde bei Abstimmungen zum Vergewaltigungsgesetz eine Reihe von Anträgen auf Hebung des preussischen Vergewaltigungsrechts auch der Antrag angenommen, der das Staatsministerium ersucht, bei den Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die Saargruben und die dortigen Kohlenfelder ungeschmälert in den alleinigen Besitz Preußens und Bayerns zurückgelangen und daß die berechtigten Interessen der Bergarbeiter ausreichend gewahrt werden. — Annahme fand auch ein Antrag auf Wahrung der Belange des preussischen Vergewaltigungs bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Polen und auf Behrdrängung des politischen Einfuhrkontingents auf ein Maß, das den schwererleidenden heimischen Kohlenrentieren die wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten sichert.

Danische Volkspartei und Haager Abkommen.

Berlin, 29. Januar. Die Reichstagsfraktion der Danischen Volkspartei verhandelte in Gegenwart des Minister-

präsidenten Dr. Held, des bayerischen Finanzministers Dr. Schmels, des Reichspostministers Dr. Schädel und des Fraktionsvorsitzenden im Bayerischen Landtag, Schiffer, eingehend über das Haager Abkommen, ohne daß bindende Beschlüsse gefaßt worden wären.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wieder aufgenommen. Die deutsche Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ist eingetroffen und hat ihre Arbeiten bereits wieder aufgenommen. In den Beratungen nahm auch Geheimrat Kraft vom Reichserwerb der Deutschen Industrie teil.

Erhöhung der belgischen Eisenbahntarife. Infolge der Erhöhung der Gehälter der Eisenbahnbeamten werden die belgischen Staatsbahnen in nächster Zeit die Tarife im Güterverkehr um 10 v. H. und im Personenverkehr um 5 v. H. erhöhen.

Die Stellung der spanischen Offiziere zur Diktaturfrage. Aus wohl unterrichteten Kreisen verlautet, daß die meisten Offiziere der Armee auf die Frage des Generals Primo de Rivera über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit der Diktatur vorläufig geantwortet haben.

Verlobung der rumänischen Prinzessin Elena. Im königlichen Schloß Sinaia fand die Verlobung der Prinzessin Elena mit dem Grafen Hochberg Freiherren von Helfenstein, dem Sohn des Fürsten von Hef, statt.

Ein Vortrag des Kultusministers Dr. Becker in Wien. Der preussische Unterrichtsminister Dr. Becker ist hier eingetroffen, wo er im Kulturklub einen Vortrag über das Problem der „Bildung in der Kulturkrisis der Gegenwart“ gehalten wird.

Um einen fühlbaren Mangel abzuhelfen... Eine neue Partei.

Berlin, 29. Januar. Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahsann, wendet sich in einem Aufruf an die „Deutschen Volksgenossen aller Stände, Berufe, Bauern, Bürger“ und fordert auf zum Beitritt zur „Nationalen Volksgemeinschaft“, als deren Ziele u. a. angegeben werden:

„Die W. A. erstrebt die Bildung eines großen Partei der nationalen Erneuerung. Diese Partei soll unabhängig sein von anommen Finanzgewalten. Durch Klarheit und Offenheit, auch in der Finanzsicherung, soll der Wandelschwerer unmöglich gemacht werden. Die W. A. fordert von dieser Partei ferner Bestätigung des Fraktionszwanges, so daß ehrlich und offen im Parlament zu der jeweiligen Sachlage Stellung genommen werden kann, und eine Scheitelung der Gewissen unmöglich ist. Die Partei soll der deutschen Volksgemeinschaft dienen sowie gegen Marxismus plutokratische Vergewaltigung und antisoziale Reizung kämpfen. Die W. A. fordert eine durchgreifende Reform, die an Stelle überholter Vorkriegsgesetze die organische Staatsentwicklung seien und eine Reform, welche die Wohlwille einer Vertrauensklärung des Wählers gegenüber der Person des Gewählten machen soll.“

Der Aufruf enthält eine große Anzahl von Namensunterchriften, deren Träger jedoch bisher in der Öffentlichkeit nicht hervorgetreten sind.

Wirtschaftsbeziehungen zu der UdSSR.

Pressebesprechung bei der russischen Handelsvertretung. Berlin, 29. Januar. Herr Kubimow, der russischen Handelsvertretung A. G. Kubimow, der gleichzeitig stellvertretender Volkskommissar für Außen- und Innenhandel der UdSSR ist, stellte sich in einer Rede vor den deutschen Presse vor.

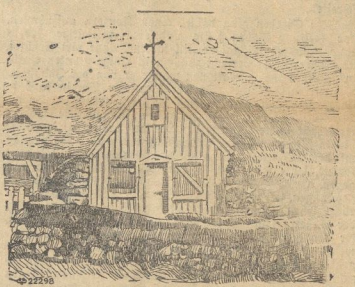
Herr Kubimow führte in seiner Rede aus, die Industrialisierung Russlands erfordere eine bedeutende Einfuhr von industriellen Ausstattungen,

Rohstoffen und Halbfabrikaten. Diese Industrialisierung bewirke eine Erweiterung der Einfuhr und nicht eine Beschränkung, wie häufig behauptet werde. Je weiter der Prozeß der Rekonstruktion und der technischen Neuausstattung der russischen Industrie fortschreite, umso größer werde die Notwendigkeit der Anwendung vollkommenerer Maschinen, Präzisionswerkzeuge, Apparate und sonstigen technischen Bedarfs.

Deutschland stehe an erster Stelle in der Sache. Es habe großes Interesse für die Anknüpfung und Verstärkung der Verbindung mit der russischen Außenhandelsorganisation gezeigt und genügend Erfahrungen in der Zusammenarbeit gesammelt. Einige deutsche Wirtschaftskreise hätten sich bisher noch nicht mit dem System des russischen Außenhandelsmonopols abgeben können, das sei aber unumgänglich notwendig zur Weiterentwicklung der Beziehungen. Auf einzelne Fragen eingehend, stellte Herr Kubimow fest:

Die einzige Aufgabe der Handelsvertretung sei, Handel zu treiben,

und er bestritt jede politische Mission der Handelsvertretungen. Es komme auch jetzt keine Reorganisation der Handelsvertretungen in Frage, sondern lediglich eine Rationalisierung. Auch die Handelsvertretungen in den anderen Ländern hätten genau wie die deutsche im Zeichen der Nationalisierung Gerichte über den Ausbau der Tätigkeit der russischen Handelsgesellschaft in Deutschland bitten wahrheitsgemäß mit der Tatsache zusammen, daß er, der letzte Leiter, gleichzeitig stellvertretender Volkskommissar für Außen- und Innenhandel, und daher in der Sache sei, auf die Tätigkeit der Handelsvertretungen in den anderen Ländern einzuwirken.



1000 Jahre Island

In diesem Jahre feiern die Isländer ihr tausendjähriges Bestehen als selbständiges und freies Volk. Die Bewohner der entlegenen Insel sind altmüderlicher Abkunft. Sie leben meist von Fischfang und Schafzucht. Island ist durch die Personalunion mit Dänemark verbunden, hat jedoch ein eigenes Parlament mit 24 Abgeordneten. Die älteste isländische Kapelle, aus Holz und Stein gebaut und mit kunstvoller Schnitzerei verziert, im Innern.

Raubvögel über dem Rauneckhof

Originalroman von Arny v. Panhus

62. Fortsetzung Raubdruck verboten

Als Franz Willhard neben dem Inspektor das Zimmer verlassen wollte, wurde er an Oberbard von Spulen vordrückt. Unwillkürlich war er stehen geblieben, hatte ihm die Hand geboten.

Oberbard von Halben aber moß ihm mit einem Blick wie einen zuvorigen Fremden.

„Wie beide kennen uns von jetzt an nicht mehr, Herr Baron. Beschäftigt und lebenslang bin ich aus, und es stört mich nicht an meinen Freunden, aber mit Verzeihung pflege ich keinen Umgang.“

Dannach hatte er dem einseitigen Genossen so mandert toten Stunde irgend den Aiden gewandt.

Er war der erste, der Jfe sagte, wie sehr er sie bedauere, er gelobte nachdem Schwören über das Ereignis dieses Tages und fuhr im gleichen Zuge nach Frankfurt zurück wo das gemeine Paar. Aber er nahm weiser dem Einseitigen auf der kleinen Station, noch beim zufälligen Vorbeigehen in Frankfurt von Franz Willhard die geringste Notiz.

Der Bürgermeister verabschiedete ihn aus bald von Jfe, nur Hermine Seppel und die Baronin waren bei ihr geblieben. Sie begleiteten sie hinaus in ihr Zimmer, wo Jfe mit einem Akte zusammenbrach unter der Nachwirkung der ersten Aufregung. Die beiden alten Damen waren mitleidig befohr und halfen ihr ins Bett. Auf aber setzte sich an ihr Bett und letzte jählich ihre lose niederhängende Rechte.

Sehr erst erzählte Jfe, auf welche Weise sie zu dem Brief gekommen, den sie bestimmt nicht geöffnet hätte, wenn er nicht abgelesen gewesen.

Hermine Seppel sagte ergriffen: „Wußt hat Ihnen also das Leben geteilt, liebes Jfchen, denn ohne den Brief wären Sie abnungslos dem furchtbaren Schicksal entgegen-

gegangen, das die beiden schändlichen Mächten Ihnen bereiten wollten.“

Pauline Willhard berichtete von den Jellen, die sie gestern in Franks Jeppe gerunden und von der Szene im Wartesaal. Sie meinte heftig: „Ich hätte dem Paar keinen Glauben spenden dürfen. Sollte ich dich nur getrennt informiert, Kind,“ fragte sie sich an, „dann wärest du der heiligen Aufregung wenigstens nicht mehr ausgelegt gewesen.“

„Du hast ganz recht gehandelt von deinem Standpunkt aus und du bist meine tante Pauline, auch ohne daß ich deine Richte werde, nicht wahr?“

Die alte Dame nickte zustimmend und sagte offenherzig: „Sei froh, Franz los zu sein. Glaubt du sehr an ihm hangig, sei stark, zwinge jedes warme Gefühl für ihn in dir nieder.“

Jfe lag ganz still in den weissen Stoffen.

„Schon seit ein paar Tagen ist es mir, als hätte ich Franz gar nicht richtig gekannt. Seine gute Figur, sein ruhiges Gesicht und vornehm sein Vell haben mich gefallen. Er übertrumpfte mich mit seinem Geständnis und ich glaube ihn zu lieben. Es tut mir gar nicht weh, daß nun alles zwischen ihm und mir aus ist, nur die bodenlose Gemeinheit seiner Handlungsweise hat mich erschüttert, darüber werde ich, trotz aller Betrugung, nicht so bald hinwegkommen. Wenn verlobt und meine Freundin werde ich lieber wohl niemals vergeben können.“

Hermine Seppel strich leicht über ihr weiches dunkles Haar.

„Dem Himmel sei Dank, daß Ihr Herz nicht weh tut, Jfe, mit allem anderen räumt die Vergeltung allmählich doch gänzlich auf. Vergeltung heißt die Erinnerungen zunichte. Sie ist wie jagende Gaur.“

Sie machte ihr Mitteilung von dem Alde Franz Willhards, das sie in Jutta Wendens Kommode gefeyen. Jfe lächelte still.

„Ach, ja, das Bild schenkte er mir ja. Ich werde es nächstens verdunnen, ich will nicht daran erinnert werden, wie sehr ein edel geformtes Gesicht doch zu künftigen vermag.“

Sie lag wieder ganz still, und nach einem Wachsen sagte sie:

„Mir ist schon viel leichter und ich danke dem Himmel von ganzem Herzen, daß er mich heute gerettet hat.“

Am nächsten Tag blieb Jfe noch in ihrem Zimmer, und Doktor Goppel besuchte sie, damit man an ihre plötzliche Erkrankung glauben sollte, dannach aber wollte sie wieder leben wie vornehm. Sie freute sich schon auf die erste gemeinsame Mahlzeit mit dem Inspektor. Das eine wichtige sie ganz genau, eine Besichtigung nahm sie nicht mehr ins Jaus, sie hatte an der einen genug. Wachte man stattdessen, wenn man wollte, sie fand nichts dabei, mit Ulrich Werdenberg zusammen allein zu Mittag zu essen. Und selbst wenn er sie leicht war ebenfalls dabei. Seine Liebe war etwas Echtes, Wertvolles, das wußte sie jetzt, aber für sie zu wertvoll, denn ihre Lippen waren schon von den Lippen Franz Willhards berührt worden, dadurch verlor sie.

Sie würde sie heiraten, nie, und schon war es, wenn Ulrich Werdenberg immer bei ihr bliebe, bis sie beide aus Kerkeren geworden.

Die Idee gefiel ihr. Es wollte ihr scheinen, sie könnte sich gar nichts Schöneres und Lieberes denken.

Als Jfe am zweiten Tage nach der unterbrochenen Trauung des Morgens wie immer aufstand, und wieder es auf ihr Teil fallenden taglichen Plüvier erfuhr, war das Personal vollkommen über, es handelte sich um keine augenscheinliche, sondern um eine aufgeschobene Gefahr, man sagte, der Baron hatte etwas mit Jutta Wendens gehabt, denn wie beiden waren ja förmlich hinausgeworfen worden.

Da die zwei aber sehr unbeliebt auf dem Jausenloß gekommen, grante sich niemand ihretwegen.

Am diesem Tage betrat Ulrich Werdenberg das Schlafzimmer, genau wie am Tage vorher, mit der Gewissheit, nicht zu bleiben. Wohl hatte Doktor Goppel zu ihm gesagt, daß er jetzt nur vorübergehend etwas nervös, aber nicht ernst, krank, sie hielte nur ein paar Tage im Bett aus, am Jausen, etwas den Schlaf zu dämpfen. Aber geglaubt hatte Ulrich Werdenberg ihm nicht. Mit einer leichten vorübergehenden Nervosität kam Jfe über den furchtbaren Schlag nicht hinweg. Die Nervosität mußte doch entzündlich bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Michael.

Vom kleinen Kaufmann zum Millionär. — Nach amerikanischem Vorbild. — Der Glaube an die Heilbarkeit. — Widespread bei den Massen. — Der Arbeiter.

Wenige teilen den Handelssinn. Hier aber beruhen die großen Zeitungen seit geraumer Zeit von fortwährenden Berichten des Michael-Kongress. Es ist doch schon der Zeit, wieder einmal den kleinen, großen Michael aus dem Verborgenen zu ziehen.

Michael ist ein Name wie viele andere. Hört man aber diesen Namen, so denkt man sofort: ach, das ist der Mann, der so schnell reich wurde. Viel mehr weiß man nicht von Michael. Er tritt nicht oft und vernehmlich hervor, er hält sich zurück, ist in Berlin gesellschaftlich fast unbekannt, aber dennoch ist er sehr reich. Man verliert seinen Reichtum zu früh und wird die Wahrheit doch nicht ergründen. Die anderen Millionäre sind irgendeiner Sache zugänglich. Michael hat sich mit Millionen umgeben. Sekretäre und Diener herrsen ihn ab. Niemand darf vorgelassen. Er geht nicht aus, er wird von allen eingeholt, was seine Zeit nehmen konnte. Er ist liberal und nirgendwo, er ist immer rüchrig und doch wissen selbst Leute, die in seinem Unternehmen tätig sind, nicht, wo er gerade sein mag und wo seine Pläne sind. Er ist vielseitig und doch einseitig. Er hat sich eine eigene Welt geschaffen, in der er nicht glücklich sein kann, er müßte denn ein Doppeldecker führen.

Am Frankfurter Metallhaus Beer & Söndheimer & Co. absolvierte er seine Lehrgänge. Er war ein Lehrling wie viele andere, ließ nicht aus dem Rahmen, ließ nicht erkennen, daß er einmal viel „Geld machen“ würde. Kaum aber seine Lehrgänge, Instandsetzungen, etwa eine große Mittel, erkannte er, daß er eine glückliche Hand in vielen kleinen Dingen. Seine Zeit begann aber erst in der Sanftion. Hier spezialisierte er glänzend. Seine Mittel waren bereits hinreichend zu größeren Transaktionen. Immer noch in Frankfurt, lag er dann, als die Sanftion zu Ende ging, den Augenblick, nach Berlin überzusiedeln. Er war der erste, der den neu geschaffenen Reichtum vertrauen entgegenbrachte und alle Kapitale, die er besaß, verkaufte, um doch ein alleiniges Kapital zu haben, die Umwertung der Werte kam und Aktienmarktverfall geist und mit Jinsen besetzt wurden, die wir heute nicht mehr bezweifeln können. In einem Monat wurde sein Vermögen allein durch die Bezüge von Geld verdreifacht. Michael hatte Bargeld. Er spezialisierte sich nicht, sondern war das Kreditinstitut, das jeder Nachfrage gewachsen war. In wenigen Monaten war er Besitzer vieler Millionen, und nun konnte er wieder zu seinen früheren Spekulationen schreiten.

Sein Streben ging dahin, einen Konzern aufzubauen, der Geltung haben sollte und eine vielseitige Bedeutung. Was er tat, tat er still für sich, ohne viel Geschrei, überraschend. Seine Operationen machte er von der Industrie und Privatbank aus. In der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M. war er schon 1924 einzudringen. In die Mitteldeutsche Creditbank und die Hannoversche Boden-creditbank wurde er durch den Verkauf großer Immobilienpakete hineingekommen. Seine Expansionsgelüste aber hatten nicht mit dem Mißtrauen der alten Bankiers gerechnet. Man konnte, leiste man den jungen Sämling Widerstand entgegen. Er hat höhere Kräfte ausfindig machen müssen und erzwungen, sich schließlich doch aus seinen Sanftionen zurückzuziehen. Sicherlich hat er seine Verluste erlitten. Aber der Mißerfolg hat seine Talente doch weitgehend gehemmt. Er sprang, im leichten Kampf mit seinen Gegnern in Bantweien, gleichzeitig mit beiden Füssen ins Verdrängungsgeschäft. Nicht nötig, daß man ein Einzelgänger eintritt, er führt, wie er sich hier auch bereits viele Affirmationen gesichert hatte, aber doch keine rechte Freude empfindend, denn auch hier wollte man den Eindringling nicht gerne und manövierte ihn sehr bald wieder hinaus. Trotzdem muß er aber auch bei diesen Geschäften recht gut abgeschnitten haben, denn von empfindlichen Verlusten hat er niemals die Rede. Seine Sanftionen unterliegen demnach bis heute, und er fand konnte er ungehindert spezialisiert disponieren. Hier fand er seine Abwehr und seine Gegner. Überall hörte man, Michael sei beteiligt. Zwar wird das „liberal“ oftmals der Wunsch eines schwachen Unternehmens gewesen sein, doch Michael zu intervenieren, was, solange er, das er

Als Hand sehr tief im Sande. Das heißt er die Witterung, aus jeder Betrachtung, wie man sagt, richtigzeitig herauszufinden. Für sich war alles ein Geschäft. Zeit laut er aber, sei es in den Sanftionen, bei den Banken, soweit er sich mitredete, bei der Industriebeteiligung auffällig stark ab und der Börse fragte man beiläufig: Was ist mit Michael? Na, das weiß niemand. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß er abhauen muß, sondern vielmehr, daß er abhauen will, um andere Pläne zu verfolgen.

Michael sitzt noch jetzt im Sattel. Das beste Bild erhält man, wenn man hört, daß er heute noch in Berlin etwa 100 Grundstücke besitzt, Grundstücke, die teilweise Millionenwerte haben. Es ist nicht daran zu denken, daß sich der Michael-Kongress in Scherenschnitten befindet. Dagegen trägt der systematische Abbau, der andererseits aber dem Augenblicken völlig unberücksichtigt ist. Und wenn man sich an der Berliner Börse noch so den Kopf zerbricht: Was ist mit Michael, Michael bleibt weiter im Hintergrund und regiert seine Mannen und seine Millionen und gibt keine Antwort.

Er ist der Amerikaner großen Stils. Nur mit dem Unterschiede, daß die Amerikaner ihr Geld durch großes Geschäft und jedem sichtbar verdienen, Michael dagegen nicht in seine Karten legen läßt und einen Stein auf den anderen legt. Seine Angehörigen kennen nicht einmal seine Unternehmungen, denn er hat eine Organflation aufgezogen, die er arbeitet, in der jeder aber nur einen Bruchteil der Arbeit zu leisten hat, während er die einzelnen Teile zusammenbaut und selbst, allein nur klar steht. Er ist der Kapitalist, der von lauter Geheimnissen umgebenen Millionen, von dem man weiß, daß er Deutschland sanieren könnte, von dem man aber bestimmt eine Abfuhr erhielt, wenn man an ihn das Erbsenbrot hätte und unerschütterlich der Mensch, wüßte er nach außen groß und unerschütterlich. Man mußte, wenn man ihn durchs Land rote und bald hier, bald dort eine Generalversammlung hielt, hier sich interessieren und dort sich ausbedeuten. Michael ist sicherlich rüchrig als Stimmgeber, aber wie weit, wann er reist, wer hört davon, daß er im Inneren ein Geschäftler sei? Später, wenn es gemacht ist, dann vielleicht erzählt man von ihm. In den meisten Fällen wissen auch heute die Berliner Grundbesitzer noch nicht, an wen sie ihre Häuser in der Sanftion verkauft haben.



Deutschlands erster oberstl. Professor für Gartenbau. Generaldirektor Wartenau, der Leiter des 2. Staatlichen Gartenbauunternehmens, wurde zum ordentlichen Professor für gärtnerischen Pflanzenbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und zum Direktor der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem ernannt. Maurer ist der erste Ordinarius für Gartenbau in Deutschland.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Landesbank, Magdeburg, durch die Stadtsparkasse Naumburg a. a.

Die Einzahlung der Reichsbank hat nach dem Medio-Ausweis weitere Fortschritte gemacht. Die gesamte Kapitalanlage vergrößerte sich in der letzten Zusammenfassung um 483,8 Millionen auf 2064,2 Millionen Mark. Anfolge des Niedergangs der Bundesbank befürchte sich die Deckung der Noten durch Gold allein von 49,6 auf 54,5%, und die durch Gold und bedingungslos bezifferten von 58,4 auf 64,0%.

Die anhaltend leichte Lage des Geldmarktes wird weiterhin noch erkennbar durch die in der Berichtswunde erfolgte mehrfache Verabfolgung des Privatdiskontes auf 6 1/2%. Auch die internationale Geldverdrängung ist noch im Zunehmen begriffen. Nach dem Zwei-Monats-Bericht vom 31. Oktober 1929 haben sich bei reinen Spar-Einlagen bei den zum Bezüge der Mitteldeutschen Landesbank gehörigen Sparkassen der Provinz Sachsen und der Freistaaten Thüringen und Anhalt gegenüber dem 31. August 1929 um rund 23 Millionen auf ca. 665 Millionen erhöht. Bei den betreffenden thüringischen Sparkassen allein betragen die Einlagen bei einem Zuwachs von ca. 67/8 Millionen per Ende Oktober 1929 auf 183 Millionen M.

In der jetzt zur Veröffentlichung gelangten Monatsberichtslegung der Sparkassen wird ein Zustandsüberblick von 10 Millionen Mark nachgefordert. Demnach ist die Erhöhung der Aktivität an und für sich erheblich, so, wie das Gesamtbild doch nicht unerheblich beeinträchtigt durch den Umstand, daß nicht allein die Einlagen, sondern auch die Ausfuhr, besonders die der Fertigerwaren, dem Umfang nach wesentlich kleiner geworden ist. Die Arbeitslosigkeit hat weiter zugenommen und letztlich die Zahl von 2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern erreicht. Das Institut für Konjunkturforschung berichtet hierzu, daß eine nicht unerhebliche Zahl der gegenwärtigen/Zeigerung der Arbeitslosigkeit auf eine Verdrängung der Konjunktur zurückzuführen sei. Auch der anhaltende Rückgang der amtlichen Großhandelsindexer — gegenüber der Vorgangswerte ist diese von 133,1 auf 132,4% gesunken — muß als langsame Verschlechterung des Inlandsablaufes bzw. als ein Erlassen der Kaufkraft gewertet werden.

Wie im Bericht, so hat sich auch in Mitteldeutschland die Zahl der Arbeitslosen trotz der herrschenden günstigen Witterung weiter um rund 12000 auf ca. 288000 erhöht und übersteigt somit die Zahl der Arbeitslosen auf gleichen Zeit des Vorjahres um rund 45000 Unterstützungsempfänger. In dem Bericht des Landes- Arbeitsamtes wird hierzu ausgeführt, daß im Braunschweig-Ländchen eine Verhäufung der Arbeitskräfte und ein Rückgang der Beschäftigung zu verzeichnen sei. In der Metallwirtschaft, in der Spielwarenindustrie, im Maßrings- und Genußmittelgewerbe haben sich die Beschäftigungsverhältnisse ebenfalls allgemein verschlechtert, während in der chemischen Industrie der Geschäftsgang und die Arbeitsmarktlage im allgemeinen noch günstig ist.

„Die Gartenlaube“ Heft 4.

„Eine Fahrt in den Frühling“ kann man mit dem neuesten Heft der „Gartenlaube“ machen, die Wunder der Schneebetten Berge und der sonnenbestrahlten Ebenen mitlesen. Einmal für die Zeit der Schneebetten, die sich über den Berggipfeln, die die Gärten der Gärten, die eigentlich ein „Wissen“ war. Einem ausführenden Frauendienst bietet die Beilage im Mittelteil, wie ein interessanter, reichhaltiger Aufsatz zeigt, auch als Wochenspenden können sich Frauen sehr bemühen, wie ein anderer, bemerkenswerter Artikel zeigt: für die Gärten der Gärten bringt das neue Heft geschmackvolle Kleider und Mäntel für junge Mädchen (zu den Modellen können auch Schnittmuster geliefert werden). Aber das alles ist nur ein Vorbericht auf den reichhaltigen Inhalt des schönen, reich illustrierten Heftes, auch die hier nicht genannten Aufsätze und Erzählungen sind lesenswert.

Musik und Theater, die illustrierte Monatsheft (Verlag Berlin N 24, Eilenstraße 139/140).

Das erste Heft dieser einjährigen illustrierten Zeitschrift bringt einen sehr schönen reichhaltig illustrierten Aufsatz über die Theaterwelt in Schweden. Georg B. Will stellt sich in ihr ein bildnerisches Porträt der kulturellen Wiedergeborenen an den deutschen Theatern. Jeder Theatermann kann sich der Wirkung dieser Worte nicht entziehen. Der neue Schauspielintendant der Berliner Staatstheater, Ernst Seegal, kommt mit einer interessanten Plauderei zu Gehör. Ein geschichtlicher Aufsatz über „Musik und Theater am Hof der Königin von Rußland und Zar“ ist ein kunstvoller Beitrag zur neueren Zeit. Viel interessante Bilder und die üblichen ausführlichen Berichterstattungen über alle Vorgänge auf dem Gebiet der Musik und des Theaters vervollständigen das reichhaltige Heft.

Wetterlage.

Die Entwicklung der Wetterlage ist wesentlich geändert. Während in letzter Zeit alle Depressionen mit nordöstlichen Kurs nach dem hohen Norden durchzogen, ist ein Ausläufer eines nach dem hohen Norden durch den Energiezustand zu einem selbständigen Sturmwind über die Biscaya herangezogen, der nach dem Mittelmeer zieht. Ursache der Stürme und Stürme sind in einem hochdruckigen Vorgehen, aufgebaut auf Kaltfronten des russischen Hochs. Die so herrschende Druckverteilung wird einen Abschnitt winterlicher Witterung einleiten.

Vorausichtige Witterung:

Raf, bei nördlicher Luftzufuhr, teilweise Schneefälle.

Raubvögel über dem Rauneckhof

Originalroman von Amy v. Panhuy

88. Fortsetzung

Am letzten Augenblick war sie aus ihrem Glück gerissen worden. Alles hätte er tun mögen, Opfer um Opfer bringen, wenn er sie damit zurückzu, Glaube und Liebe hätte zurückgeben und die bittere Stunde der Erkenntnis ungeheuer hätte machen können. Es mußte sie doch bis ins tiefste Herz erschüttert haben, was sie ihr angetan.

Liebe und Freundschaft waren ihr zusammengebrochen wie Kartenhäuser.

Er lehnte an einem der Fenster des Esszimmers und wartete darauf, daß das Mädchen die Suppe brachte. Eben ging auch die Tür auf und als er sich umdrehte, fand da sie vor ihm und schaute freundlich. Gute Nacht! Auf hand neben ihr und kam jetzt langsam zur Begrüßung näher.

„Sie ward mit einem Male leicht und frei zumeist, die ruhige Sicherheit, die sie von je in Ulrich Werdenbergs Nähe empfunden, nahm wieder von ihr Besitz.“

Er fragte befragt: „Was es nicht vielleicht leidenschaftlich, schon das Bett zu verlassen, weiß Dr. Ceybel darum, Fräulein Rauneck?“

„Sie nicht. „Ach, ich war ja natürlich etwas abgepannt und erregt von der heißen Gasse, aber frei war ich nicht.“ Sie lächelte offen zu dem Manne auf. „Gewiß, doch ich nicht Willibards Frau geworden, denn ich habe ihn gar nicht richtig lieb gehabt, schon in der letzten Zeit bedrängten mich allerlei Zweifel. Die Intrige, die von den beiden wichtigen Menschen angezettelt wurde, hat mich aufs äußerste umdrückt, aber ich gräme mich wieder um Willibard noch um Jutta Kindern.“

Ulrich Werdenberg sah sie plötzlich so stark an, daß sie in diesem Augenblick hätte wissen müssen, er liebe sie, wenn sie es nicht schon vorher gewußt hatte.

Sie erwiderte: O, weshalb hätte der Baron in ihr Leben treten müssen. Er hatte sie geliebt, hatte ihr sämtliche Dinge ins Ohr gerannt, sein Arm hatte sie umschlungen, und das alles war wie dunkle Fäden auf einem schneeweißen Kleid.

Schließlich waren die Fäden und nie zu lösen. Fremd Willibards Küsse hatten sie um ein ganz großes Glück gebracht.

Das Mädchen ergriffen mit der Suppe und die beiden nahmen am Tisch Platz. Es war jetzt wie vordem nach dem Tod von Iles Vater. Sie sahen sich wieder allein gegenüber, der Stuhl Jutta Lindens war leer.

Wie von demselben Gedanken bewegt schauten beide dorthin, wo Jutta gesessen und saßen sich dann an. Um Iles Sippen wurde Gelächert.

„Ich hatte mir mit meiner angehenden großen Menschenkenntnis gerade die beste „Vorsichtsprüfung“ ins Haus geholt. Aber ich ahnte ja nicht einmal, daß es solche Menschen wie sie gibt. Ich meinte tatsächlich, man müsse es jedem von außen ansehen, wenn er sehr leicht ist.“

Sie sah schweigend, und als der zweite Gang, das große Fleisch gebracht wurde, stellte sie dem Hund einen großen Seltzer daneben.

„Wah! soll es freilich sehr besonders gut bei mir haben“, erklärte sie, „denn er hat mir ja das Leben gerettet.“

Ulrich Werdenberg mußte schon von Germinie Ceybel, daß auf der Fahrt nach Berlin, die Intrige auf so eigenartige Weise einschlug zu haben.

Sie ließ die Gabel sinken und starrte ins Leere. „Ist das nicht furchtbar, ich vorzustellen, was man mit mir vorgehabt?“

Gelächterlich war ihr Gesichtchen geworden. Ulrich Werdenbergs Liebe wußte wieder welche, zärtliche Worte, die das ismale Gesichtchen ruhig gelächert hätten,

aber seine Liebe mußte sich bescheiden, mußte lautlos ausfahren.

Sie hatte sich reich wieder in der Gewalt.

Sie lächelte: „Ich spreche doch mehr von dem Thema, als ich selbst will, es ist noch alles so frisch und aufgeweckt in mir.“

Sie sah weiter und das Maß ging zu Ende. Sie teilte am Schluß eine Biere, reichte dem Manne die Hälfte davon.

Darf ich Sie nun noch recht, recht fest bitten, nie die dumme Klugigkeit zu vergeben und auf dem Rauneckhof zu bleiben?“ sagte sie leise, fast ein wenig ängstlich.

Er atmete tief auf. „Ich wäre ja ganz eben geworden vor lauter Gefährlichkeit nach dem Rauneckhof“, gestand er.

Und damit war wieder alles im alten Gleise.

Das Mädchen räumte ab, brachte Kaffee und sie saßen wieder beisammen, unterhielten sich und Ulrich Werdenberg fand, ob es überhaupt nicht nur ein Spitz gewesen, was lange Monate hindurch die schönsten Stunden am Tage so verändert hatte. Nun war alles wie früher, saßen ihm, alles.

Schließlich mußte er an die Nacht im Totenzimmer denken und an die Warnung, die sie von der erkrankten Jutta ihres Vaters gehört zu haben glaubte. Er erinnerte sich daran, sagte: „Soll ich die seltsame Warnung klar und das Unverständliche verständlich.“

„Ist es aber, als sei sie wieder in dem Zimmer, darin der Vater ausgefahren war, als wäre sie das geliebte Gesicht des Vaters in erhabener, feierlicher Stille und als wäre sie Jutta dennoch präsent, mit einer Stimme, die mich so sehr an die Augenblicke des Weges nach zu ihr, Willibard blickte sie vor sich hin und sprach aus ihrem Erinnern heraus die Worte, die sich festsetzte in ihr und die sie doch vergeten, als es so nötig gewesen, daran zu denken.“

Leise klang wieder die seltsame Warnung an des Mannes Ohr:

(Fortsetzung folgt.)

